Arnold Böcklins Versuche in enkaustischer Malerei

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **4 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-6254

Nutzungsbedingungen

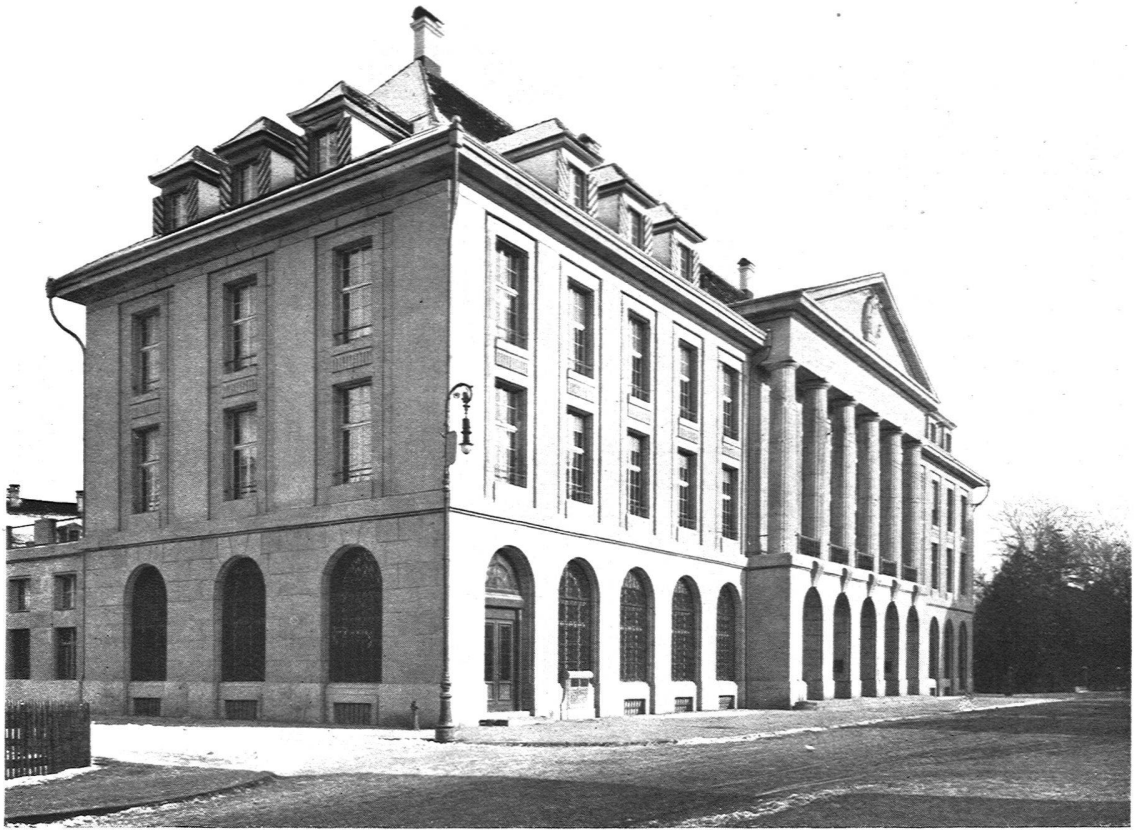
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



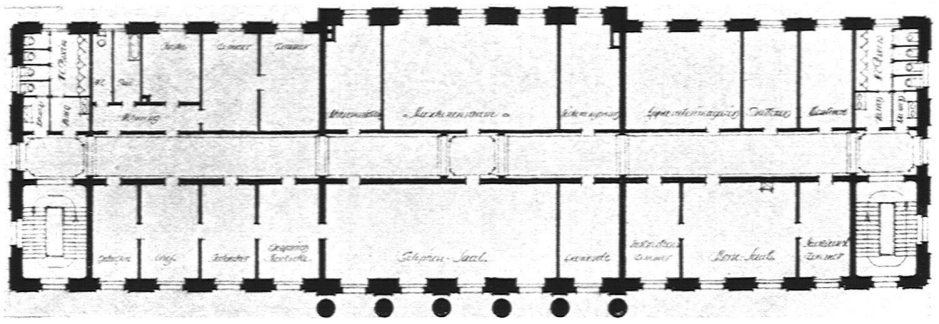
Das Postgebäude in Aarau — Ansicht von Südwesten

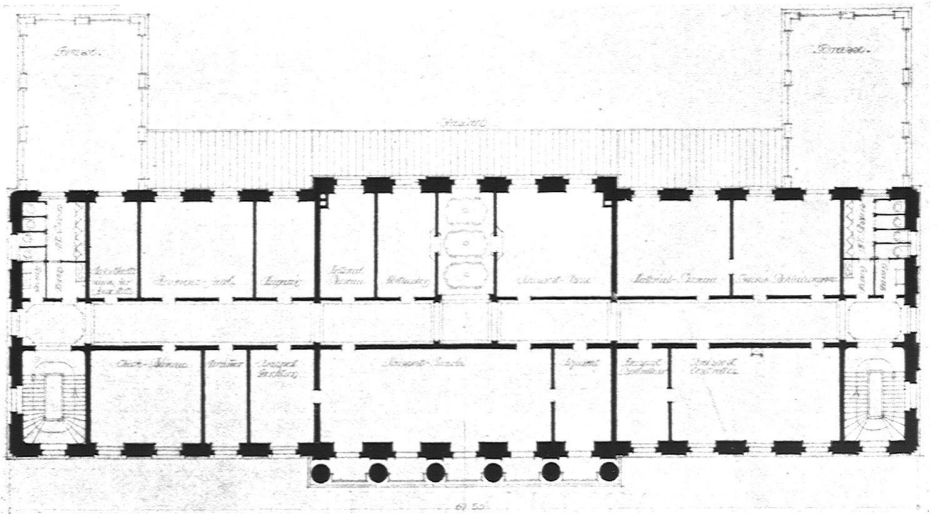
ARNOLD BÖCKLINS VERSUCHE IN ENKAUSTISCHER MALEREI

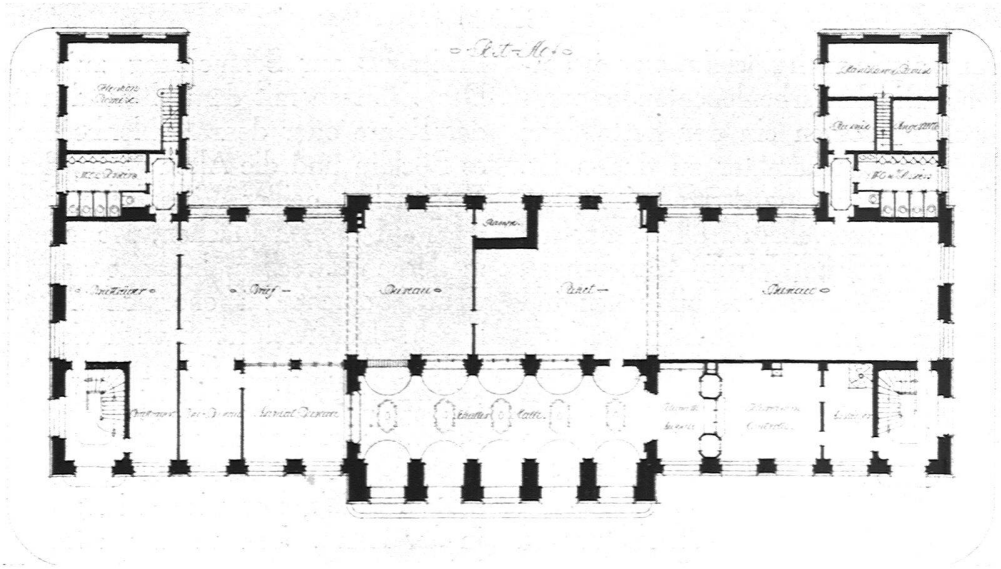
(Schluß)

Urban, sowie auch Böcklin, war es aufgefallen, daß in den farbenleuchtenden pompejanischen Fresken ein der Fettmalerei ähnlicher Farbencharakter zu finden ist. Böcklin hatte sie anfangs lange Zeit für enkaustische Malerei gehalten. Die Brenneisen und Näpfe, welche sich im Museum zu Neapel vorfinden, ferner Abbildungen und Stellen aus alten Schriftstellern brachten Böcklin und dann auch Urban auf den Gedanken, daß nicht alles in Wassertempera oder verseiften Wachsmitteln gemalt worden war, und in diesem Glauben bestärkten bei öfterm gründlichen Zusehen auch die Art des Pinselstriches, die Risse, Struktur und sogar der Schmelz der Farben.

Selbstverständlich mußte an dem Prinzip festgehalten werden: Wachs mittelst Erhitzung zur Schmelzung zu bringen. Das Erhitzen mit dem glühenden Stabe, der Röhre oder dem Kohlenbecken, wie es Böcklin und die Alten getan, das stete Bereithalten heißer Wachsfarbe, führt jedoch auf großen Flächen, wie man sie zu modernen Zwecken, besonders auf Leinwand, braucht, zu enormen Schwierigkeiten. Der Malprozeß wird viel zu ungleichmäßig. Man ist nicht Herr und Meister über seine Technik und hat die Bildwirkung, worauf es doch hauptsächlich ankommt — besonders beim Figurenbilde und beim Portrait — nicht genügend in der Hand. Um all diesen Schwierigkeiten zu entgehen, mit denen Böcklin gekämpft, um diese Technik möglichst gebrauchsfähig zu machen und zu verein-

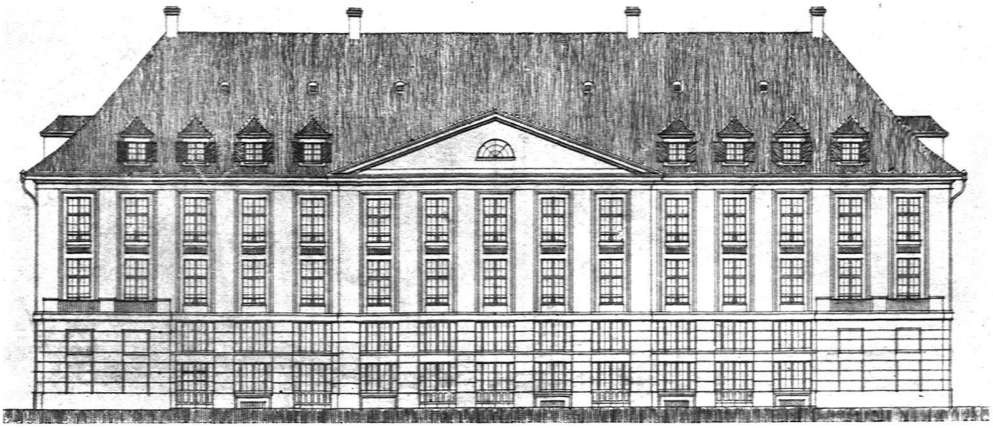






Bracher, Widmer und Daxelhofer, Architekten, Bern

Post in Aarau. Grundriß Erdgeschoß, 1. und 2. Stock





Das Postgebäude in Aarau. Rückfassade. Markise: Oehler & Co., Aarau, und Martin Keller, Zürich. Glasarbeiten: Baugeschäft M. Zschokke, A.-G., in Aarau

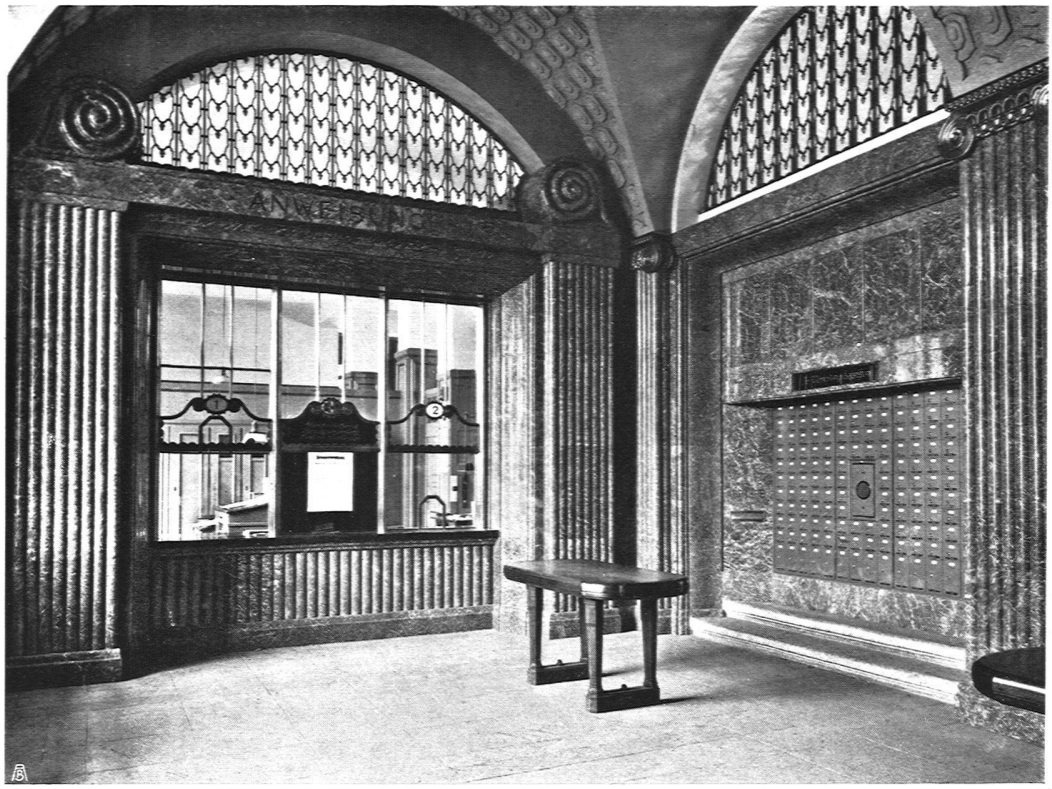


Postgebäude in Aarau. Blick in die Schalterhalle. Beleuchtungskörper von der Broncewarenfabrik A.-G. Turgi. Marmor: Gerodetti & Buser in Aarau

fachen, kam Urban auf den Gedanken, Wachsfarben herzustellen, welche weder verseift waren, noch notwendig hatten, heißflüssig gehalten zu werden.

Das Medium, das Bindemittel der Enkaustik ist Wachs, in ätherischen Ölen, Harzen oder Balsamen gelöst. Wachs allein ist jedoch als Bindemittel für das Farbpulver nicht bindend genug, den einzelnen Farben aber beigemischt, macht es dieselben, weil Harze ungleich mehr Hitze als Wachs erfordern zur Löslichkeit, leichter schmelzbar. Je nach Bedarf und je nach Erfahrung, welche Quantität jede einzelne Farbe erfordert, wird Harz und Wachs mit den Farben, wie es Böcklin auch gemacht, in einem glasierten irdenen Topfe über gelindem Feuer unter stetigem Umrühren langsam geschmolzen so lange, bis es sich innig mit dem Wachse verbunden hat.

Die Schmelzung auf dem Wachsbilde wird mittelst einer leichthandlichen Lötflamme, wie sie die Spengler gebrauchen, bewerkstelligt und ist sehr sicher und leicht zu handhaben; bloß ist darauf zu achten, daß die Energie der Stichflamme nicht bloß auf einen bestimmten Punkt gerichtet sei, sondern mehr auf einen kleinen Kreis zerstreut wird, damit die Schmelzung möglichst gleichmäßig zustande kommt. Sind Flecken zu sehen, so ist das ein Beweis, daß die Farbe an der betreffenden Stelle nicht genügend Wachs geschluckt hat, doch ist durch nachträgliches Hinzufügen von Wachs diesem Nachteile leicht abzuhelfen. Das Wachs muß nur von vorne und hinten ins Bild wieder eingeschmolzen werden. Das Einbrenn- oder Einschmelzverfahren ist höchst eigenartig und sieht nicht ganz ungefährlich aus. Selbstverständlich gehört hierzu wie für jede Technik eine besondere Übung, damit man die Wachs-



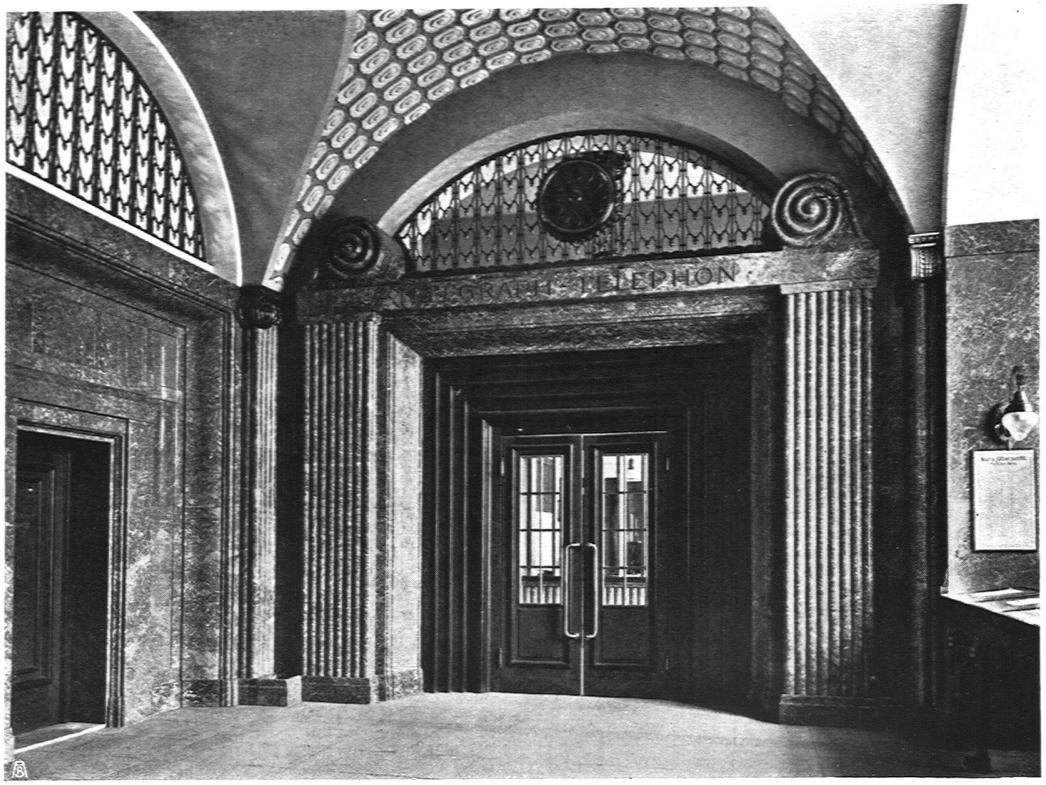
Das Postgebäude in Aarau. In der Schalterhalle. Marmorarbeiten der Schalterhalle: Gerodetti & Buser, Aarau

farbe, wenn die zischende Sprühflamme direkt ihre Schicht bestreicht, nicht anbrennt oder gar verbrennt.

Es ist unglaublich, was für Vorteile man in dieser Art von Anwendung der Wachstechnik erzielt. Die Farbe kann pastos und dünn mit dem Pinsel auf Kreideleinen etc. k a l t hingestrichen werden. Man kann nebeneinander und übereinander malen ohne den geringsten erkennbaren Absatz.

Nirgends gibt es Ränder oder störende Ansätze. Man kann in einen ebengemalten duftigsten Himmel, schön und klar, die feinsten Gezweige eines Baumes z. B. hineinsetzen, ohne irgendwelches Ineinanderlaufen oder Verschmieren der einzelnen Farbtöne befürchten zu müssen. Jeder kleinste Ton kann augenblicklich zur vollen Geltung gebracht werden. Malmittel stehen in verschiedenen Erstarrungsgraden zur Verfügung. Sie werden erzielt durch Nah- und Fernhalten der Sprühflamme.

Es wird ein merkwürdig matter, sammetartig weicher Emailglanz erzeugt, der mir bei Böcklins enkaustischen Gemälden sofort angenehm aufgefallen war und meine Sympathie für dieses Malverfahren noch mehr gewann, als ich Urban bei der Handhabung dieser eigenartigen Technik zusah. Dadurch, daß die Farbe ineinanderschmilzt, wird die Gemäldeoberfläche glänzender und die Farben gleichmäßiger, dunkler und vollsaftiger! Sie schlucken das bindende Wachs ganz ein, und nach und nach wird das Wachs ganz hart; aber niemals kann es klinghart werden, wie mit der Zeit und durch Oxydation das Öl. Wachsbindemittel bleibt stets schmiegsam. Die Wachsfarbe trocknet schnell oder langsam je nach der geschickten Anwendung der Sprühflamme. Demgemäß ändert sich auch die gewünschte Modellierfähigkeit schneller oder langsamer. Erstarrte Flächen können sofort lasiert und wieder ein-



Postgebäude in Aarau. Eingang zum Telegraphenschalter von der Schalterhalle aus. Schreinerarbeiten im Telephonraum: Baugeschäft M. Zschokke A.-G., Aarau. Marmor: Schmidt & Schmidweber, Zürich

gebrannt werden. Kurzum, richtet man sich nach seinem Materiale und versucht man ihm nicht charakterwidrige Eigenschaften abtrotzen zu wollen, so ist die Wachstechnik eine geradezu ideale Malweise.

Selbstverständlich darf man auch bei dieser Technik nur reine, d. h. echte und lichtbeständige Farben verwenden. Man muß sie auch bei diesem Verfahren selbst auf ihre Echtheit hin prüfen und darf sich trotz aller Farbenfabrikantengarantien nicht auf gekaufte Ware verlassen, was Böcklin ausdrücklich betont hat und ebenfalls Urban durch seine gemachten Erfahrungen sehr bestimmt bestätigt. Man muß schon das Farbpulver auf seine Echtheit hin prüfen und tut am besten daran, sich die notwendigsten Farben — auf jeden Fall die kostbarsten und die am leichtesten zu verfälschenden —, so zeitraubend und unangenehm es auch ist, s e l b s t zu bereiten. So allein kann man sich nur auf gutes Material bei der Arbeit verlassen.

Sieht man sich Böcklins und Urbans enkaustische Gemälde genau darauf an und hat man selbst in dieser Wachstechnik einiges praktisch erprobt, so sieht und fühlt man sofort, daß man bei keiner andern Farbentechnik solch delikate Differenzierung der Tonabstufungen in Mischung mit andern Farben herausbekommen kann. Es wird dies wohl eine Wirkung der enorm vielen, auf engem Raume zusammengedichteten Luftbläschen sein, welche in ihrer Strahlenbrechung des Lichtes ähnlich wirken wie Perlmutter. Die Wissenschaft wird darüber wohl eine erschöpfende Erklärung geben können. Kein anderes Material geht ihr so nahe mit ihrer gebrochenen Farbenglut wie die geschmolzene Wachsfarbe. Es ist ganz merkwürdig, welch ein unglaublicher Reiz durch Eintragen von Farben in eben hingemalte Teile erzielt wird, ohne



Das Postgebäude in Aarau. Blick in die Postremise. Eisenkonstruktion für Dachstuhl: Alfr. Kuhn, Aarau; Projekt: Thurnharr und Bolliger, Ingenieure, Zürich. Zimmerarbeiten: Baugeschäft M. Zschokke A.-G., Aarau

schon Bestehendes zu verschmieren oder unklar zu machen. Kann man auch nicht dieses glasmalereiartige satte Tiefenlicht der Farbe wie in Ölemulsionstempera erzielen, so wirken dafür alle Farben mit geheimnisvoll leuchtender Kraft und das technische Handhaben ist viel einfacher und kürzer. Man kann immer wieder mischen und einbrennen. Durch das Einbrennen verdunstet ein großer Teil des ätherischen Öles und Harz und Wachs bleiben, die Farben bindend, auf der Bildfläche zurück. Die Farbglut der Tempera wird beibehalten, ohne deren Härten und Glasigkeit aufzuweisen und vor allem o h n e i h r e T o n w e r t e z u ä n d e r n; Wachsfarben dunkeln auch nicht nach, da sie ohne Öl präpariert sind. Sie trocknen sofort, während Öl nur sehr langsam trocknet und schmiert. Die Wachsbilder können auch mit — natürlich elastischen — Harzlösungen gefirnißt oder zu mattem Glanze g e b ü r s t e t werden und haben ganz und gar nichts Öliges oder Speckschwartenartiges wie die glänzenden Ölbilder.

Auf Kreidegrund malt es sich am allerbesten. Auf gewöhnlicher, gekaufter Leinwand zieht es die Farben zusammen. Das sah ich sehr gut an einem Seestücke in tiefem Grün und Blau, welches Urban zu diesem Beweise gemalt hatte. Auf Ölgrund wird die Wachsmalerei gelb und verkrakeliert bald. Besonders auf zu frisch verkaufter Leinwand, welche nicht genügend ausgetrocknet ist.

Obacht geben muß man auch, daß kein mit Wachs getränkter Teil des Bildes den Holzrahmen während des Einbrennens berühre, sonst saugt das Rahmenholz sehr leicht Wachsteile ein und beeinträchtigt die Gemäldewirkung am Rande. Man kann dagegen die hölzernen Kielrahmen aber leicht schützen, indem man sie, bevor man die Leinwand aufspannt, mit einer Leim- und Alaunlösung bestreicht.

Urbans Enkaustik hat Wachs in den Farben u n d im Bindemittel. Böcklin hatte nur bei der Sappho solches von vornherein auch in den Farben. Seine andern Gemälde in Wachs waren mehr eine ge-

firnißte Tempera, d. h. eine mit in Terpentinöl gelöstem Wachs überzogene Malerei.

Um wirkungsvoll richtige Bildeffekte zu erzielen, hatte sich Böcklin auch in dieser Malweise eine „Wachsfarbenskala" hergestellt, wie Urban es auch getan, da manche mit Wachs verbundene Farben viel tiefer und satter werden, als sie im rohen Farbenpulver sind. So allein nur hat der Künstler stets schnell und sicher alle nur wünschbaren Tiefengrade zur Verfügung, welche das schmelzende Wachs bei den Farben erzeugt.

Wachs hat den großen Vorzug gegenüber allen andern Bindemitteln, welche sie auch sein mögen: es bleibt stets geschmeidig und schmiegt sich deshalb gerade der hygroskopischen Natur der Leinwand an. Es können die in Wachs eingefetteten Farben bei jedem Temperaturunterschiede leicht die Bewegungen der Leinwand mitmachen, ein Springen der Farbschicht ist deshalb ausgeschlossen.

Eine Gefahr des Abrinnens in heißen Räumen z. B. ist ausgeschlossen, da 62 bis 64° Celsius Hitze nötig wären, diesen Effekt zu verursachen, und da würde ja jedes andere, nicht in Wachstechnik gemalte Bild auch zugrunde gehen.

Eine gute rationelle Technik in der Malerei ist sehr notwendig. Jeder ernstlich strebende Künstler hat sich von jeher damit befaßt. Was hat sich Böcklin nicht für endlose Mühe gegeben, das Richtige zu finden. Das lästige Farbenreiben ist es vor allem, welches so viele Künstler, leider, vom Gebrauche einer vernünftigen und soliden Technik zurückhält. Aus diesem Grunde ist Urban daran und es wird ihm allem Anschein nach auch glücken, ein Mittel zu bereiten, seine Enkaustik mit den gekauften feingeriebenen Mussinifarben verwenden zu können. Otto Lasius

RICHARD KISSLING †

Aus Zürich kommt die Kunde, daß Richard Kißling gestorben sei, mitten aus einem Leben voll an Plänen, Zuversicht und Hoffnungen. Wer seine Sammlung, eng gestapelt im Hause beim Großmünster, nicht gesehen, der war erstaunt, als er im Umziehen einen Halt machte und die Räume des Kunsthauses beinahe zu klein bemessen waren, um den Reichtum an begehrenswerten Stücken zu bewahren. In einer sorgfältigen Beratung mit dem vertrauten Architekten, mit Professor Moser, sind die Pläne zum Haus am Krähbühl geworden. Und wer nur hier vollends die Aufstellung und die intime Wirkung beachtet hatte, die vorteilhafte Scheidung des Weines vom vielversprechend gärenden Most, der ging mit dem starken Eindruck: hier lebt ein Mann der Geschäftswelt, wie sie sein sollten. Großzügig, umsichtig in seinem Beruf und daneben von einem unstillbaren Drang, die Schönheit des Daseins durch die Sinne unserer Wägsten mitzuempfinden, zu helfen, fördernd einzuspringen und sich gemach am Wachsen seiner Schutzbefohlenen zu freuen. Wie vielen hätte man diese Sammlung zeigen mögen: den Geiferern, die stetsfort Steine werfen, dann den Zaghaften, den verstoßen Tollkühnen zur Ermutigung, aber vorab gar vielen Sammlern selbst. Da Kißling keine Antiquitäten kannte, da er, der Lebendige, mit dem Leben lebte und aufrichtig sich den Jungen, den Tollen, den Belächelten zugesellte. Sammler heißen von ausgesucht festen Werten, von Werken anerkannter Meister, das ist achtenswert — doch kein Verdienst. Mit seinem eigenen sichern Empfinden Echt von Unecht scheiden, Verlassenen Mut einflößen, der Masse Respekt gebieten – das nenne ich Verdienst. Und da nur wenige Sammler von dieser Wesensart in unserem Lande leben, beklagen wir im Hinscheid von Richard Kißling einen tiefgehenden Verlust. H. R.

Die Bilder vom Postgebäude in Aarau wurden aufgenommen von Ph. und E. Linck, Photographen, Zürich

Redaktion: Dr. Hans Bloesch, Dr. H. Röthlisberger, Bümpliz-Bern